Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 3 (1909)

Heft: 6

Artikel: Die ersten Taubstummenlehrer in Europa

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stube und bat in Gebärden: Bater, gib mir Geld, ich möchte etwas faufen. Der Bater machte erst ein spöttisches Gesicht und sagte: Nein, du brauchst kein Geld! Dann wurde er bose und grob und wollte den Sohn Da erfaßte eine maßlose Wut den Taubstummen, er gab seinem Vater durch Gebärden zu verstehen: du hast mich nichts lernen lassen, du gibst mir kein Geld und keine Kleider, du behältst alles für dich felbst; und damit ergriff der Sohn ein Beil, das am Ofen lehnte, und spaltete damit seinem Vater den Ropf! Ganz gleich= gültig stand er dann bei der Leiche und gebärdete: dem Bater ist recht geschehen, ich habe ihn gestraft! Die Nachbarn bachten wohl im stillen ebenso. Der Sohn ließ sich ruhig verhaften; vor Gericht gestellt, konnte er nicht begreifen, daß er Boses getan habe (er war auch sonst kein böser Mensch gewesen, nur roh). Er wurde für un= zurechnungsfähig erklärt, kam ein paar Jahre ins Gefängnis und dann in eine Versorgungsanstalt. J. S.

Die ersten Caubstummenlehrer in Europa.

Die ersten Anfänge, Taubstumme zu unterrichten, wurden in Spanien gemacht. Hier im Benediktinerkloster (Benediktiner: ein Mönchsorden) San Salvador zu Sahagun im Königreich (eigentlich Proving) Leon, später zu Ona, unterrichtete im Jahre 1570 (vor wieviel Jahren?) ein Mönch, namens Bedro de Ponce, zwei taub= stumme Brüder und eine taubstumme Schwester des Connetable (Feldmarschall) Don Bedro de Belasco und einen thit. * Sohn des Statthalters von Aragonien. Giner der thit. Brüder berichtete selbst in einem Brief: "Da ich klein und so unwissend wie ein Stein war, lernte ich erst nachschreiben, was mein Lehrer mir vorschrieb; nachher schrieb ich in ein besonderes Buch alle kastilianischen Wörter (in seiner Muttersprache). Hierauf lernte ich mit Gottes Hülfe buchstabieren, wobei mir viel Speichel aus dem Munde floß. Ich fing nun an, Geschichten zu lesen und las in zehn Jahren die Geschichten der ganzen Nachher lernte ich Latein. Und dies alles geschah durch die große Gnade Gottes, ohne welche kein Stummer bestehen kann."

Die Zeitgenossen des Pedro de Ponce (die Leute, welche zu gleicher Zeit mit ihm lebten) können diesen Lehrer nicht genug rühmen und sie berichten unglaubliche Wunderdinge von ihm. So viel ist jedoch gewiß, daß dieser Mönch, mit ungewöhnlichem Scharsblick

^{*} Weil hier das lange Wort "taubstumm" noch sehr viel vorkommen wird, wollen wir es in "tbst." verkürzen. Merkt euch das.

begabt, Großes geleistet hat. — Nach seinem Tode wurde seine Lehrweise von einem Freund und Nachfolger namens Juan Pablo Bonet veröffentlicht in einem interessanten Buch, das 1620 zu Madrid erschienen ist unter dem Titel: "Von der Natur der Buchstaben (Laute) und der Kunst, Stumme sprechen zu lehren."

Fast gleichzeitig mit Bonet beschäftigte sich Emanuel Ramirez de Carrion mit dem Thst.-Unterricht. Er war Sekretär (Geheimschreiber) und Lehrer bei dem spanischen thst. Marquis (Markgraf, ein Abelstitel) de Priego. Aber seine Lehrweise war eine ganz sonders bare, nichts als eine Reihe von Plagen und Quälereien.

Als Vorbereitung auf den Unterricht gab er seinen Schülern verschiedene — Abführmittel ein! Darauf wurden ihnen ungefähr eine Hand breit Haare oben auf dem Wirbel abgeschnitten und jeden Abend wurde diese Stelle mit einer Salbe beschmiert. Noch nicht Die Schüler mußten sich noch jeden Morgen mit einem genug! Ramm aus Ebenholz die Haare wider den Strich kämmen (also rückwärts statt vorwärts) und dann bekamen sie einen aus verschie= denen Säften bereiteten Trank zu trinken. Hierauf mußten sie sich das Gesicht waschen und Nasen und Ohren besonders aut abtrocknen. Wenn dies alles beendigt war, so sprach ihnen der Lehrer mit deut= licher Stimme oben über dem Wirbel zuerst einzelne Buchstaben des Alphabets, dann Silben und endlich ganze Worte von bekannten Auf diese Weise habe er die thst. Schüler zu einer Dingen vor. außerordentlichen Fertigkeit im Sprechen gebracht.

Wenige Jahre nach Carrions Tode hörte der Thst.-Unterricht in Spanien auf. — Weitere Versuche, Thst. zu unterrichten, machten die Engländer John Bulwer (1644)*, John Wallis (1653), William Holder (1669), George Sibscota (1670) und George Dalsgarna (1680), die Holländer Franciscus Mercurius van Helmont (1667), Iohann Konrad Amman (1692), die Deutschen Wilhelm Kerger (1704), Georg Raphel (1718), Otto Benjamin Lasius (1775), Joh. Ludw. Ferd. Arnoldi (1777) u. a. Vor und nach den Genannten haben noch manche Andere auch Thst. mit mehr oder weniger Erfolg unterrichtet. Wir haben hier nur die bedeutendsten Thst.-Lehrer aufgeführt.

Der als Holländer genannte Joh. Konr. Amman war eigentlich ein Schweizer und einer der besten Thst.=Lehrer. Darum wollen wir uns näher mit ihm beschäftigen. Er wurde im Jahre 1669

^{*} Die Jahreszahl betrifft das Erscheinen der betr. Lehrbücher, Briefe 2c.

geboren in Schaffhausen, wo sein Vater Stadtarzt war. Er studierte in Basel Medizin und wurde schon 1687 Doktor, begab sich dann nach Holland, praktizierte in Amsterdam (trieb seinen Beruf als Arzt) und verheiratete sich daselbst. Ein reicher Kausmann in Haarlem, namens Hoolnert, Vater eines thst. Mädchens, ersuchte ihn, dieses Kind zu unterrichten. Amman tat es mit günstigem Ersolge. Er veröffentlichte dann die Schrift: "Der sprechende Taube, oder Methode, durch welche der Taubgeborene sprechen lernen kann".

In Haarlem blieb Amman ungefähr fünf Jahre und siedelte dann wieder nach Amsterdam über, wo er als Arzt und Lehrer der Die Schaffhauser, welche ihn für ihre Heimat zurückgewinnen wollten, boten ihm vergeblich einen Lehrstuhl der Natur= geschichte in Schaffhausen an. Er blieb in Holland, trat ins Privat= leben (gab seine Berufstätigkeit auf) und brachte die letten Jahre seines Lebens auf seinem Landaut Warmund bei Lenden zu, wo er 1724 starb. Neben dem Thst.=Unterricht beschäftigte er sich noch mit/Naturforschungen und brachte mit großem Fleiß Versteinerungen aus der Schweiz und andern Ländern zusammen. In seinem Todesjahr machte er noch eine Reise in die Schweiz, um seine Naturalien= sammlung zu vermehren. Als Thit.=Lehrer hatte er großes Glück und Geschick und hat dadurch großes Aufsehen in vielen Ländern Nach seinem Tode wurde der Thit.=Unterricht in Holland wieder vergraben, fast 100 Jahre lang. Dann erst 1790 wurde in Gröningen die erste holländische Tbst.=Anstalt eröffnet. Interessant ist, daß ein Nachkomme Ammans Missionär in Oftindien wurde und als solcher einen thst. jungen Heiden auf die Taufe vorbereitete. Eine Schwester dieses Missionärs wurde Hausmutter der Anstalt für schwachsinnige Kinder auf dem Wyler bei Bern, wo sich auch Thst. befanden.

Auch in Frankreich, wie überall, trat der Thst. Interricht zuerst nur sporadisch (vereinzelt, zerstreut) auf. Als den ersten bes deutenderen Thst. Lehrer dürsen wir Jakob Rodriquez Pereira nennen. Er entstammte einer portugiesischen Judensamilie und wurde 1715 im spanischen Städtchen Berlanga geboren, wo sein Vater Handelsgeschäfte trieb. Aber später wanderte er nach Portugal aus und wohnte in der Nähe von Lissabon. Schon früh zeigte Jakob Rodriquez vorzügliche wissenschaftliche Talente. Die Familie Pereira besaß ein thst. Mädchen. Eltern= und Geschwisterliebe bemühte sich um die Ausbildung derselben, besonders Jakob Rodriquez erkundigte sich an verschiedenen Orten über die Methode des Thst. Unterrichts

und studierte, 20 Jahre alt, einschlägige Schriften fleißig, so daß er später Thft. selbst mit großem Erfolge ausbilden konnte, auch in der Lautsprache. Aber er gab aus Selbstsucht sein genaueres Unterrichtsschstem (System Serfahren, Ansichten) nicht öffentlich bekannt, so daß es bald in Vergessenheit kam. Er starb 1780 zu Paris.

Auch die Franzosen R. Ernand und Claude François Desschamps lehrten ungefähr um die gleiche Zeit Thft. mit schönem Erfolg in der Lautsprache. Ja, der Letztgenannte widmete sein ganzes Vermögen und seine Fähigkeiten der Erziehung der Thst. — Aber bis dahin gab es noch keine besonderen Anstalten für die Thst., sondern es wurden nur einzelne Thst. von einzelnen Männern unterrichtet.

Erst als man anfing, mehrere Thst. miteinander zu bilden, konnte ein größeres und allgemeineres Interesse für diese Viersinnigen geweckt und es konnte auch eine größere Zahl von Lehrern hierfür herangebildet werden.

Den Anfang damit machte Frankreich, und die erste derartige Anstalt gründete der Abbé* Charles Michel de l'Epée. Er wurde am 25. November 1712 zu Versailles geboren, wo sein Vater königlicher Architekt war. (Versailles war früher die Residenzstadt der französischen Könige.) Schon früh wandte er sich dem geistlichen Beruf zu und wurde mit 17 Jahren Priester. Aber da er ein jesuitisches Glaubensbekenntnis nicht unterschreiben wollte, wurde er vom Priesteramt ausgeschlossen, studierte Rechtswissenschaft und wurde Doch dieser neue Beruf sagte dem friedlichen Mann nicht zu und er wandte sich daher wieder zur Theologie. Bald bekam er eine Stelle als Hilfsprediger bei einem Prälaten, wurde jedoch nach dessen Tod wieder abgesetzt und durfte nicht einmal mehr Religions= unterricht erteilen. Er siedelte nun nach Paris über und lebte hier still und zurückgezogen seinen Privatstudien, im Besitz eines elterlichen Vermögens, das ihm jährlich 12,000 Livres Rente abwarf.

Durch einen Zufall kam er in das Haus einer Frau, die zwei thst. Töchter hatte. Ein Klostergeistlicher, Pater Banin, hatte diese unterrichtet, war aber gestorben und niemand wollte das angestangene Werk vollenden. Die Klagen der Mutter, die stumme Bitte der Kinder und die Gewißheit, daß diese armen Wesen ohne religiöse Erkenntnis leben und sterben würden, trieben ihn zu dem Entschluß, die Erziehung der thst. Mädchen zu übernehmen.

^{*} Abbé = Beltgeiftlicher (zum Unterschied vom Klostergeiftlichen).

Nun hatte er das gefunden, wozu ihn Gott berufen. Dieser Abbé de l'Epée bemerkte, daß die Tbst. in den Gebärden eine Sprache besitzen und baute darauf seine ganze Unterrichtsweise auf. Als einer der Ersten scharte er die Tbst. in größerer Anzahl um sich und richtete in Baris, etwa im Jahre 1770, die erste Anstalt für sie ein. Er unterhielt sie fast ausschließlich aus seinen Mitteln. Nur wenige Seine Anstalt ging ihm über alles, während er unterstütten ihn. sich selbst nur das Notwendigste gönnte. Ja einstmals wollte er, schon ein Greis, sein Zimmer nicht beizen lassen, um den für seine Bedürfnisse bestimmten Betrag nicht zu überschreiten. Erst als seine 40 Zöglinge ihn auf den Knien baten, ließ er sich zu Holzeinkäufen bewegen. Aber später reute es ihn doch und er sagte: "Ihr armen Kinder, ich habe euch um 100 Taler geschmälert!"

Der Ruhm seiner Anstalt drang auch über die Landesgrenze So besuchte der deutsche Kaiser Joseph II. im Jahre 1777 hinaus. den Abbé de l'Epée und ergriffen von seiner Hingabe bot er ihm eine Abtei (Kloster, dessen Vorsteher er werden sollte) in seinem Lande an. Aber er antwortete: "Ich bin schon alt. Wenn eure Majestät es mit den Thit. wohl meinen, so verwenden Sie Ihre Wohltaten nicht an mich, der ich bereits mit einem Fuße im Grab stehe, sondern an das Werk selbst". Die russische Kaiserin ließ ihm durch ihren Ge= sandten ein wertvolles Geschenk überreichen; er lehnte es jedoch ab mit den Worten: "Niemals nehme ich Geld an. Sagen Sie Ihrer Majestät: wenn meine Arbeit einigen Anspruch auf Ihre Achtung hat, so ist alles, was ich erbitte, daß die Kaiserin einen Thst. sendet." Mit besonderer Liebe nahm er sich der Armen an. Man darf ihn wohl den "Bestalozzi der Thst." nennen. 3. B. einen Thst., der in elender Lage, verstoßen von seinen Verwandten, auf der Landstraße gefunden wurde, hat er zu sich genommen und erzogen. Herz umfaßte nicht nur die Thst. Frankreichs, sondern auch die der ganzen Erde; ja um ihretwillen lernte er vier fremde Sprachen.

Ein Schüler de l'Epées, der Abt Stork, gründete die Thst.-Anstalt in Wien. — Der Lieblingswunsch von de l'Epée, seine Anstalt zu einer öffentlichen erhoben zu sehen, ging erst nach seinem Tod in Erfüllung, im Jahr 1791, und da und dort sind ihm Denkmäler errichtet worden. Er starb am 23. Dezember 1789, beweint von seinen Schülern als ihr größter Wohltäter und betrauert von seinen von ihm ausgebildeten Lehrern; er war ihnen ein leuchtendes Vorbild edler Hingabe und werktätiger Bruderliebe. Nun kommen wir zum ersten Thst. = Lehrer Deutschlands: Samuel Heinicke. Wie verschieden war sein Lebenslauf und seine Arbeit im Vergleich zu de l'Spée! Durch eigene Kraft und auf mühsamstem Wege mußte sich Heinicke seine Vildung verschaffen und nur nach einem wechselvollen Leben, durch angestrengteste Arbeit, nach Beseitigung mächtiger Hindernisse wurde seines Namens Ruhm bes gründet.

Samuel Heinicke wurde geboren den 16. April 1729 im Dorf Nauhlschütz bei Weißenfels im Königreich Sachsen, als einziger Sohn wohlhabender Bauersleute, die nichts sehnlicher wünschten, als einen brauchbaren Landwirt aus ihm zu machen. Aber Samuel zeigte dafür wenig Neigung; Lesen und Lernen sagte ihm vielmehr zu. Oft wenn er reitend auf das Feld zog, brachte er ein Buch hervor und las eifrig; doch durfte ihn der gestrenge Vater nicht dabei ertappen. Dagegen erlaubte er ihm, das Violin= und Orgelspiel zu erlernen.

Als der Knabe zum schönen Jüngling herangewachsen war, wollte ihn der Vater mit einem Mädchen verheiraten, das er, der Vater, Aber Samuel hatte nach Bauernsitte selbst für ihn gewählt hatte. schon seine eigene Wahl getroffen, die jedoch vor des Vaters Augen keine Gnade fand. Das veranlaßte Samuel Heinicke, heimlich aus seiner Heimat zu entfliehen und sich bei den Soldaten in Dresden anwerben zu lassen. Seine Geliebte folgte dem Zwang ihrer Eltern und heiratete einen alten Bauern. Da konnte Samuel erst recht nicht In den Stunden, welche ihm der Militärdienst mehr heimkehren. frei ließ, nahm er Schreib-, Rechen- und Musikstunden. Die nötigen Mittel erwarb er sich durch Privatunterricht (Unterricht bei einzelnen Leuten). Beim Feldprediger lernte er französisch und lateinisch. suchte er seine Bildung immer mehr zu vertiefen.

Nachdem er sich mit seinem Bater ausgesöhnt, heiratete er ein rechtschaffenes Mädchen: Maria Elisabeth Kracht. Da er sich auch serner durch Privatstunden zu unterhalten hatte, so wurde ihm unter andern Schülern auch ein thst. zugesührt (1754 oder 1755), den er im Schreiben unterrichten sollte. Das genügte ihm jedoch nicht, er wollte ihm auch die Sprache geben. Er studierte eine Schrift von Amman (von dem oben bereits erzählt wurde) und erzog den Thst. mit schönstem Ersolg. Aber da brach ein Krieg aus gegen Friedrich den Großen, Heinicke mußte mit ins Feld und wurde gestangen. Aber er konnte entsliehen und ging nach Jena auf die Universität, um weiter zu studieren, blieb aber wegen preußischen

Spionen nicht lange dort, sondern ging weiter nach Hamburg, wo er 1760 Sekretär und Vorleser der Gräfin Schimmelmann wurde. Nach neun Jahren bekam er die Kantorsstelle zu Eppendorf bei Hamburg, die ihm eine sorgenfreie Existenz* sicherte. (Ein "Kantor" ist in Deutschland soviel wie: Vorsänger, Gesanglehrer, Dorfschullehrer, Sigrist und Organist.)

Aus der Caubstummenwelt

Aargau. (Zofingen.) Die Ortsbürgergemeinde beschloß, die Räumlichkeiten der ehemaligen Taubstummenanstalt sür ein Spital samt Pfrund= und Pflegeanstalt zu verwenden, angesichts der Fenergefährlichkeit des bisherigen Pfrundgebäudes. Die neue Anstalt wird der ortsbürgerlichen Spitalgutsverwaltung unterstellt.

Anmerkung des Redaktors: Wie sehr habe ich mich nach der Auslösung dieser Taubstummenanstalt bemüht, Gebäude und Liegenschaft für ein Taubstummenheim zu gewinnen. Aber die Zosinger wollten es nicht dazu hergeben. Und warum? Aus "ästhetischen" Gründen! (Ästhetik = Schönheitslehre, ästhetisch = den guten Gesichmack betreffend, kunstsinnig, geschmackvoll, das Schöne liebend.) Die Leute meinten, ein Taubstummenasyl dürse nicht so nahe bei der Stadt sein, der Schönheitsssinn verbiete es. Und jetzt! Da machen sie aus dem gleichen Gebäude ein — Armenhaus! Ist das etwa schöner?

- **England.** Im letzten Jahr tagte in den Käumen des Taubstummen=Lehrerseminars, zu London der Taubstummen=Lehrerverein Englands. Dem Berichte dieser Versammlung entnehmen wir folgendes:
 - 1. Es wird beabsichtigt, ein genaues Verzeichnis sämtlicher Taubstummenlehrer der vereinigten Königreiche aufzustellen;
 - 2. es wird vorgeschlagen, eine Bildungsanstalt für Taubstummenlehrer zu Bristol zu gründen, was für 1909 in Aussicht gestellt wird: *)
 - 3. es wird angeregt, wenn eine Versammlung im Süden des Landes tagt, die französischen Kollegen dazu einzuladen;

^{*} Existenz = Dasein, Leben, Unterhalt.

^{*)} In der Schweiz sollten auch Taubstummenlehrerbildungsturse eingerichtet werden. D. R.